

## Das Leben feiern – das Heilige ehren Zum Tod des Künstlers Klaus Balke

Am 21. Juni 2022 verstarb kurz nach seinem 93. Geburtstag der Kölner Maler und Bildhauer Klaus Balke. Als ein wichtiger Vertreter der „Kölner Schule“, einer Gruppierung von damals jungen Künstlern der Nachkriegszeit aus dem Erzbistum Köln, finden sich seine Werke in Kirchen von Niedersachsen bis in den süddeutschen Raum.

Geboren 1929 in Detmold, absolvierte Klaus Balke zunächst bis 1947 eine Goldschmiedelehre bei Elisabeth Treskow, seiner Tante, die nach der Restaurierung des Dreikönigen-Schreins im Jahr 1948 eine Professur an den Kölner Werkschulen erhielt. Die bei der Goldschmiedeausbildung erworbenen Fertigkeiten der Metallbearbeitung wurden zu einem wichtigen Bestandteil von Balkes künstlerischen Ausdrucksformen. Sie erstreckten sich nach dem Studium bei Joseph Jäkel und Wilhelm Teuwen, ebenfalls an den Kölner Werkschulen in den Jahren 1947 – 1952, über verschiedene Techniken der Malerei und Bildhauerei bis hin zur Gestaltung von Glasfenstern. Seit 1954 lebte Klaus Balke als freiberuflicher Künstler in Köln.

Anlässlich der Heirat mit der Malerin Roswit Fell im Jahr 1955 – aus der Ehe sollten sieben Kinder hervorgehen – konvertierte Balke, der aus einer evangelischen Familie stammte, zum Katholizismus. Neben der größeren Nachsicht gegenüber der Fehlbarkeit der Menschen, die Balke im katholischen Glauben ausmachte, bot ihm die neue Konfession mit ihrer Bildhaftigkeit zugleich eine Möglichkeit, seinen Glauben in seiner künstlerischen Arbeit auszudrücken.

Einen Schwerpunkt in Balkes Werk bilden großformatige Fresken und Wandbilder wie die Ausgestaltung des Altarraums von St. Thomas Morus in Düsseldorf-Mettmann aus dem Jahr 1981. Sie ist ein Beispiel dafür, wie Balke auf der Basis von schriftlichen Quellen und Ausgrabungsfragmenten antike Freskotechniken und die Herstellung des „Stucco lustro“, eines Marmorimitats, weiterentwickelte und in seiner Kunst einsetzte. Auch die Kreuzwegstationen in der Bonner Wallfahrtskirche St. Adelheid am Pützchen, die Balke zu Beginn der 1960-er Jahre schuf, sind aus diesem Material gefertigt.

Einen Höhepunkt von Balkes Schaffens stellt im Dom zu Trier die Ausstattung der Heiligtumskammer aus dem Jahr 1974 dar, mit der Heilig-Rock-Vitrine und einem mit Bergkristallen geschmückten Wandbild, vor dem das vergoldete Kreuz als

Lebensbaum gestaltet ist. Hier, wie bei vielen sakralen Kunstwerken Balkes, zeigt sich sein charakteristischer Ansatz, mit edlen, fein ziselierten Metallen und anderen sehr kostbare Materialien das Heilige zu ehren. Darüber hinaus gibt die Darstellung des Kreuzes als Lebensbaum einen tiefen Einblick in Balkes Persönlichkeit. Sie steht für seine Verinnerlichung der christlichen Erlösungsbotschaft, dass Christi Tod für die Menschen zum Schlüssel für das Ewige Leben geworden ist.

Neben seinen sakralen Arbeiten schuf Balke auch ein großes weltliches Oeuvre.

Bekannt sind seine „Trauernden Eltern“ für die NS-Gedenkstätte im Köln-Gremberger Wäldchen sowie seine Figuren des Musikers Jacques Offenbach und des Heiligen Schwarzen Ewalds am Kölner Rathausturm.

Das Leben selbst war für Klaus Balke Quelle und Inspiration. Und er feierte es, ohne das Schwere, dem er in seinem Leben begegnete, zu negieren. Er ließ alles an sich heran und äußerte sich dazu in seiner Kunst: Kraftvoll und lebensfroh strahlen seine groß angelegten Farbflächen. Und Mitleid sowie tiefe innere Anteilnahme spiegeln sich in der Darstellung seiner Schwachen, Geknechteten und Trauernden.

Mit Klaus Balke verliert das Erzbistum Köln einen namhaften Künstler und einen der letzten Vertreter der Kölner Schule.